

Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 1 (1960)

Artikel: Lorenz Oken
Autor: Donald, Brinkmann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-954128>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LORENZ OKEN

Von Prof. Dr. Donald Brinkmann

Wenn man von Meilen auf den Pfannenstiel wandert, erreicht man unterhalb der Hochwacht einen Aussichtspunkt, von dem aus sich dem Betrachter ein unvergleichliches Panorama des Mittellandes, der Voralpen und der Alpengipfel darbietet. Die Anhöhe heisst Okenshöhe und ein dort liegender erratischer Block trägt eine Erinnerungstafel zum Andenken an Lorenz Oken. Die wenigsten Besucher werden mit diesem Namen eine klare Vorstellung verbinden können. Lorenz Oken ist, wie viele seiner einst berühmten Zeitgenossen, in Vergessenheit geraten. Seinerzeit über die Grenzen des deutschen Sprachgebietes und der Schweiz hinaus bekannt, wissen heute nur noch Fachleute, um wen es sich handelt. Und auch unter diesen fachkundigen Besuchern der Okenshöhe gibt es wohl wenige, die über den Zusammenhang Bescheid wissen, der zwischen diesem bemerkenswerten Aussichtspunkt auf der Anhöhe des Pfannenstiels und dem Namen eines bedeutenden Naturforschers und Philosophen aus der Zeit Goethes und der Romantik besteht. Es kann an dieser Stelle nicht unsere Aufgabe sein, Leben und Werk von Lorenz Oken im einzelnen zu würdigen. Mit wenigen skizzenhaften Strichen soll jedoch versucht werden, die Bedeutung jener Seiten seines Lebenswerkes aufzuzeigen, die mit dieser Gedenkstätte verbunden sind. Auch heute noch dürfen sie das Interesse weiterer Kreise beanspruchen.

Der Okenstein auf der Okenshöhe ist das erste geschützte Naturdenkmal in der deutschen Schweiz. Am 22. August 1838 erwarb Lorenz Oken für neunzig Gulden das kleine Grundstück auf der Anhöhe des Pfannenstiels zu dem Zweck, diesen landschaftlich reizvollen Platz und den hier ruhenden erratischen Block aus dem Sernftal für alle Zeiten vor unverständigem Zugriff zu sichern. Lange bevor es eine organisierte Naturschutzbewegung, Naturschutzgebiete und einen Nationalpark gab, ist auf dem Boden der Gemeinden Meilen und Egg ein Naturdenkmal geschützt worden. Einen Monat vorher, im Juli desselben Jahres, war ein Findling am Chaumont oberhalb der Stadt durch den Gemeinderat von Neuenburg als erstes Naturdenkmal in der Schweiz unter Schutz gestellt worden. Dass Oken damals von sich aus als Privatmann und aus eigener Tasche die Initiative ergriff, ohne auf behördliche Schutzmassnahmen und Beihilfen zu warten, lässt seine vorbildliche Tat in um so glänzenderem Licht erscheinen.

Lorenz Oken ist damit zu einem Pionier des Naturschutzes geworden. Wurde doch kaum zwei Jahre früher der Drachenfels bei Königswinter im Siebengebirge am Rhein, durch den Abbau eines Steinbruches bedroht, als erstes Naturdenkmal in Europa staatlich geschützt. Erst im Zeitalter der Technik, in dem wir heute leben, hat sich der Naturschutzgedanke ausgebreitet. Ohne ihn wäre das seelische Gleichgewicht des modernen Menschen zu tiefst gefährdet. Die künstliche Umwelt des Grosstadtmenschen verlangt gebieterisch nach einem Ausgleich im Bereich der Natur. Gerade weil die Meinungen im einzelnen weit auseinander gehen, was schützenswert ist und was der technischen Entwicklung zum Opfer gebracht werden kann, darf man in der gegenwärtigen Auseinandersetzung einmal daran erinnern, was Lorenz Oken vor mehr als hundertzwanzig Jahren als Privatmann am Pfannenstiel durch den Kauf eines Grundstückes geleistet hat.

Wer war Lorenz Oken? Nicht nur ein Pionier des Naturschutzgedankens, er war auch der erste Rektor der Universität Zürich. Als glänzender Lehrer der Biologie und Naturphilosophie hat er mit dazu beigetragen, das geistige Profil unserer jungen Universität zu formen und ihr zu der hervorragenden Stellung zu verhelfen, die ihr heute weit über die Grenzen der Stadt, des Kantons und unseres Landes hinaus zuerkannt wird. Naturwissenschaftler, Historiker und Philosophen haben anlässlich der Jahrhundertfeier unserer Hochschule im Jahre 1933 in aufschlussreichen Studien dargelegt, welche lebendige Bedeutung das wissenschaftliche Werk von Lorenz Oken immer noch und wohl auch in Zukunft besitzt. Die Oken-Forschung ist seither unermüdlich weiter geschritten, neues Quellenmaterial wurde zutage gefördert. Zahlreiche Abhandlungen und Bücher sind über Lorenz Oken erschienen. Schritt für Schritt entsteht ein Bild, das Oken der Vergangenheit entreisst, indem es ihn in der ganzen Vielfalt seiner persönlichen Beziehungen und in der Universalität seiner Forschungs- und Lehrtätigkeit vor unseren Augen erstehen lässt.

Allzulange hat man Lorenz Oken nur als typischen Vertreter romantischer Naturphilosophie aus der Schule Schellings abgestempelt und dabei einseitig die spekulative Ader seines Geistes hervorgehoben. Welche Pionierarbeit er als unermüdlicher Herausgeber der enzyklopädischen Zeitschrift «Isis» für die Naturwissenschaften und als Organisator der Jahresversammlungen deutscher Naturforscher und Aerzte im Zeitalter zunehmender Spezialisierung geleistet hat, muss erst noch im einzelnen untersucht und im Zusammenhang gewürdigt werden. Als Vorkämpfer des Liberalismus in der Restaurationszeit ist Lorenz Oken noch nie umfassend gewürdigt worden.



*Professor Lorenz Oken — Zeichnung nach dem Bronzeabguss der Okenbüste
des Bildhauers Ernst Theodor Rehfuss in der Aula der Universität Zürich.
Original-Marmorbüste im Heimatmuseum Lahr in Baden.*

Lorenz Oken wurde 1779 als armer Bauernsohn in dem kleinen Dorf Bohlsbach in der Ortenau, wenige Kilometer nördlich der Stadt Offenburg im alemannischen Baden, geboren. Er studierte an der Universität Göttingen Medizin und Naturwissenschaft und wirkte dort mehrere Jahre als Privatdozent, bis er 1807 einen Ruf als ausserordentlicher Professor der Medizin nach Jena annahm. Seine Vorlesungen über Naturphilosophie, allgemeine Naturgeschichte, Zoologie und vergleichende Anatomie, Pflanzen-, Tier- und Menschenphysiologie, fanden hier im Bildungszentrum deutscher Klassik und Romantik lebhaften Beifall. 1810 wurde er Hofrat und 1812 ordentlicher Professor der Naturwissenschaften. Neben den Vorlesungen entwickelte er eine umfangreiche Tätigkeit als Schriftsteller. Schon seine Antrittsvorlesung in Jena «Ueber die Bedeutung der Schädelteile» verwickelte ihn in einen ärgerlichen Prioritätsstreit mit Goethe. Es ging um die Auffassung, dass der Schädel der Wirbeltiere allem äusseren Anschein zum Trotz, aus gleichartigen, abgewandelten Elementen bestehe, wie die Wirbel der Wirbelsäule. Goethe hatte diese Auffassung früher schon mündlich geäussert. Oken sprach sie, sehr wahrscheinlich unabhängig von Goethe, zuerst öffentlich aus, was dieser sehr verübelte. Im Spätherbst 1816 fing er an, die «Isis» herauszugeben, eine enzyklopädische Zeitschrift naturwissenschaftlichen, aber auch politischen Inhalts. Okens Aufrufen in der «Isis» verdankt die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte ihre Entstehung. Seit 1822 finden diese Zusammenkünfte regelmässig statt; auch heute noch erfreuen sie sich eines grossen Zuspruchs.

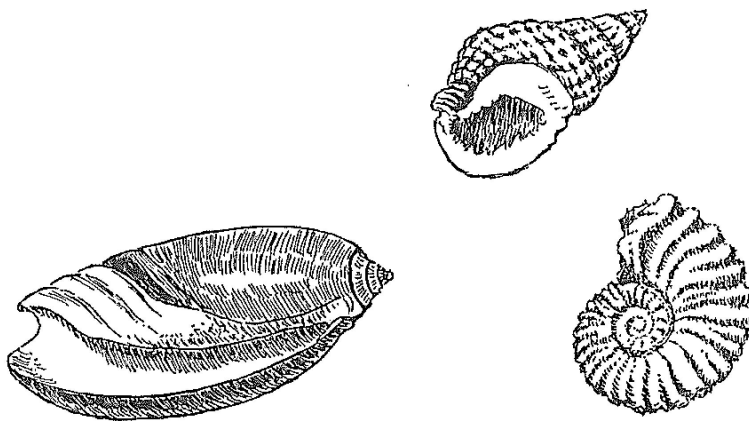
Da im Grossherzogtum Weimar grössere Pressefreiheit herrschte als in den anderen deutschen Ländern, wurden an Oken viele Beschwerden und Klagen gesandt, die man veröffentlichen wollte, wegen der strengen Zensur aber nicht drucken durfte. Dadurch erregte Oken bei den auswärtigen Regierungen lebhaftes Missfallen. Eine Nummer der «Isis» wurde verboten. 1819 stellte ihn die Weimarische Regierung vor die Wahl, entweder seine Professur aufzugeben, oder das Erscheinen der «Isis» einzustellen. Oken tat das erstere. Wegen politischer Umtriebe wurde ihm der Prozess gemacht, doch kam es zu einem Freispruch. Seit dieser Zeit lebte er mit kurzer Unterbrechung durch einen Aufenthalt an der Universität Basel, als Privatgelehrter in Jena, einzig mit der Redaktion der «Isis» und seiner naturwissenschaftlichen und philosophischen Schriften beschäftigt.

Im Jahre 1827 ging Oken an die neu errichtete Universität München. Zuerst hielt er naturgeschichtliche Vorlesungen und wurde dann bald ordentlicher Professor. Da er sich nicht auf eine andere bayerische

Universität versetzen lassen wollte, nahm er seine Entlassung und folgte 1833 gern einem Ruf an die neu errichtete Universität Zürich. Bis zu seinem Tode im Jahre 1851 wirkte er hier als ordentlicher Professor für Naturgeschichte, Naturphilosophie und Physiologie des Menschen. Viele bedeutende Naturforscher in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren seine Schüler.

Das Hauptanliegen Oken's war die Darstellung eines allgemeinen, in sich zusammenhängenden, alle Reiche der Natur enzyklopädisch umfassenden Systems, als dessen Fundament eine romantische Naturphilosophie diente, die den ganzen Kosmos mit Einschluss des Menschen als einen sich stufenweise entwickelnden Lebenszusammenhang auffasste. Um die einzelnen Abteilungen dieses Systems der Natur zu kennzeichnen, prägte er originelle Begriffe, die zum Teil in den allgemeinen Sprachgebrauch übergegangen, heute noch gebräuchlich sind, ohne dass man sich ihres Schöpfers erinnert. Wir erwähnen als Beispiele Ausdrücke wie Lurche, Echsen, Kerfe, Nesthocker, Nestflüchter usw. Lorenz Oken war ein bahnbrechender Naturforscher, der in der Biologie viele Gedanken vorweggenommen hat, die erst in späterer Zeit zur Entfaltung gelangten. Erwähnt seien nur die Lehre von der Zellenstruktur der pflanzlichen und tierischen Lebensformen sowie der Entwicklungsgedanke als Grundprinzip biologischer Forschung.

Aber wir müssen uns bemühen, Lorenz Oken nicht nur als Naturforscher und Philosoph, sondern auch als den grossen Reformator des



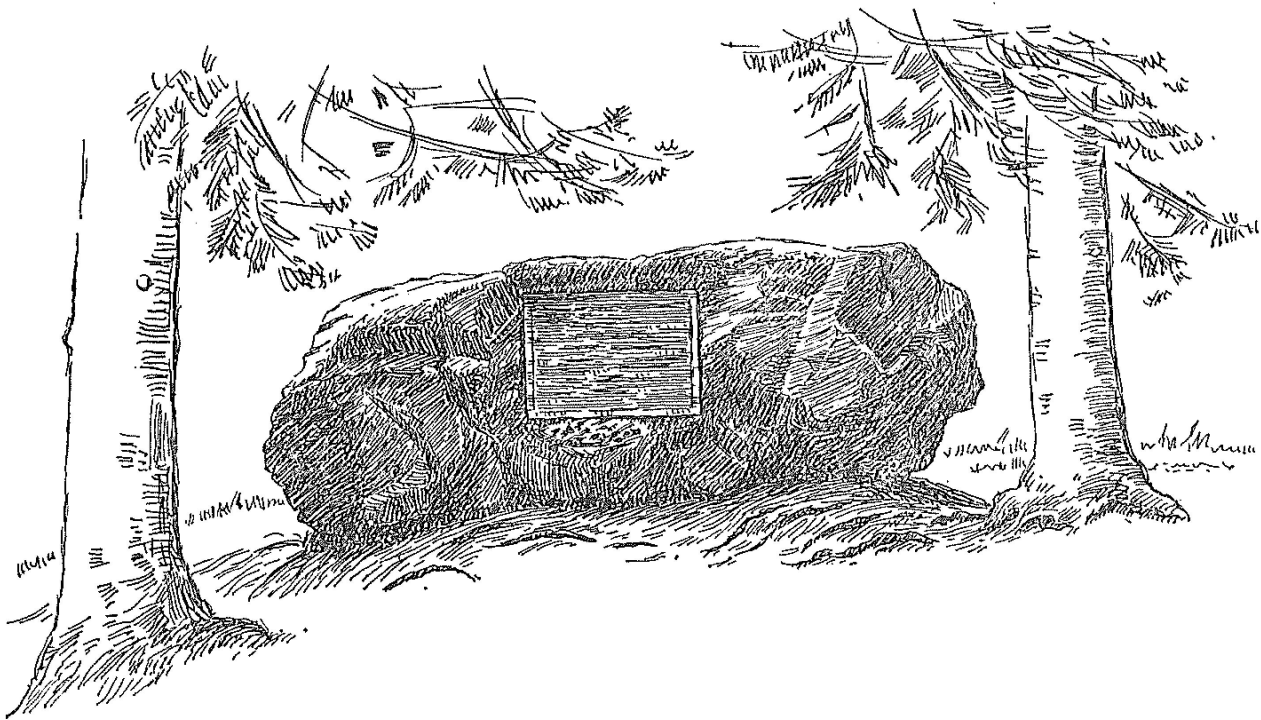
Schnecken und Ammonshorn

Unterrichtswesens auf allen Stufen, von der Volksschule über die Volksbildung bis zur Universität, zu begreifen. Erst dann wird der Zusammenhang deutlich, in dem seine «Naturgeschichte für Schulen» (1821), sein programmatischer Aufsatz «Für die Aufnahme der Naturwissenschaften in den allgemeinen Unterricht» (1829) und seine monumentale «Allgemeine Naturgeschichte für alle Stände» in dreizehn Bänden (1833–1845) stehen. Auch seine aufsehenerregende Rektoratsrede an der Eröffnungsfeier der Zürcher Universität im Jahre 1833 und die tatkräftige Förderung des nach Zürich geflüchteten Dichters von Dantons Tod und Woyzeck, Georg Büchner, gewinnen vor diesem pädagogischen Horizont ihre wesenhafte Bedeutung. Erwähnenswert bleibt auch Oken's lebhafteste Anteilnahme an Philipp Emanuel von Fellenberg's Erziehungsinstitut in Hofwil bei Bern, aus dem das moderne landwirtschaftliche Unterrichtswesen hervorgegangen ist. Fellenberg's Institut diente Goethe als Vorbild für die pädagogische Provinz in Wilh. Meisters Lehrjahren. Ein bisher unveröffentlichter Brief von Lorenz Oken an Fellenberg aus dem Jahre 1837 vermittelt uns einen interessanten Einblick in diese pädagogische Wirksamkeit seiner Ideen. Nur ein kurzer Abschnitt zur Illustration seiner Auffassung: «Darin stimmen wir also ziemlich überein. Die Verschiebung aber der drei Reiche in verschiedene Jahre gefällt mir nicht. Sowenig als das Kind von seiner Mutter zuerst bloss Substantive lernt, dann Adjektiva, dann Verba usw., sondern alles gelegentlich scheinbar durcheinander, in der Wirklichkeit aber kombinatorisch und sinngebend; ebenso sollten alle drei Naturreiche zu gleicher Zeit und wie es die Gelegenheit gibt, den Kindern bekannt gemacht werden, teils weil die Kinder sie beisammen sehen, teils weil es für sie zu langweilig wäre, wenn sie ein Jahr lang nur Steine ansehen sollten, ein anderes nur Pflanzen usw. Ich meine, der Lehrer müsste sie besonders auf Spaziergängen auf alles aufmerksam machen, was ihnen gerade von wichtigen Dingen vorkommt, dieselben mit nach Hause nehmen und dann in der Schule genauer durchgehen, so dass einmal Steine, ein andermal Flechten oder Moose, ein andermal Schnecken oder Insekten, Fische usw. vorkämen. Ueberhaupt meine ich, man müsste bei den Kindern nur hinsichtlich der pädagogischen Methode, nicht aber hinsichtlich der Gegenstände systematisch verfahren.» Vieles, was uns heute in diesen Ausführungen selbstverständlich vorkommt, musste einmal formuliert werden, bevor es in die Breite wirken konnte!

Aber nicht nur Naturforscher, Philosophen und Pädagogen verdanken Lorenz Oken wichtige Einsichten, auch bedeutende Dichter und Schriftsteller unserer Zeit haben von ihm wesentliche Anregungen

empfangen. So würdigte zum Beispiel, um nur die wichtigsten zu erwähnen, Ricarda Huch in ihrem grundlegenden Werk über die Romantik seine Schriften einer ausführlichen und verständnisvollen Analyse. Auch der bedeutende Lyriker Wilhelm Lehmann, der mit «Silberstiftschärfe» die Signatur der Wesen in der unbelebten und belebten Natur nachzuzeichnen versteht, bekennt, dass er sich Lorenz Oken zu tiefst verbunden weiss.

Als Oken im Jahre 1838 den Findling bei der Hochwacht am Pfannenstiel unter Schutz stellte, tobte ein leidenschaftlicher Gelehrtenstreit um die Erklärung der seltsamen Naturerscheinung solcher erratischer Blöcke. Die heute allgemein anerkannte Auffassung, dass die Findlinge durch die Gletscher der Eiszeit aus den Alpen ins Mittelland und an den Jura verfrachtet worden seien, erregte die Gemüter.



Der Findling auf der Okenshöhe, das erste Naturschutzobjekt in der deutschen Schweiz, mit der Gedenktafel für Professor Lorenz Oken.

Hervorragende Geologen lehnten diese Glazialtheorie ab, indem sie gewaltige Wasserfluten aus den Alpen oder Vulkanausbrüche dafür verantwortlich machen zu können glaubten. Lorenz Oken nahm an dieser Auseinandersetzung Anteil und bekannte sich zu der heute gültigen Auffassung, die damals vor allem durch den ihm befreundeten Neuenburger Gelehrten Louis Agassiz kraftvoll vertreten wurde. Durch den badischen Geologen Wilhelm Schimper liess er sie 1839 in seiner «Allgemeinen Naturgeschichte für alle Stände» weiten Kreisen bekannt machen.

So kehren unsere Betrachtungen über Leben und Werk von Lorenz Oken zum Ausgangspunkt zurück. Wenn wir uns wieder einmal auf die Okenshöhe begeben, mögen sich die hier mehr angedeuteten als ausgeführten Züge zu einem lebendigen Bild des bedeutenden Mannes zusammenfügen.

Wie die Okenshöhe für alle Zeit der Oeffentlichkeit erhalten wurde

Nach dem Tode von Prof. Lorenz Oken erwarb ein Komitee von Meilener Bürgern mit Dr. François Wille, dem Vater des Generals, an der Spitze, den schönen Aussichtspunkt und liess am dort liegenden Findling die Gedenktafel anbringen. 1854 ging das Denkmal mit dem dazu gehörenden Umgelände als Geschenk in den Besitz der Mittwochgesellschaft Meilen über, damit sie es für immer der Oeffentlichkeit zugänglich erhalte. Der Erwerb des ganzen Heimwesens der Erben des Pfannenstielwirtes Zahner durch Gemeinde und Staat (1960) sichert nun auch die weitere Umgebung vor jeder Verschandelung durch unpassende Ueberbauung und krönt damit die bahnbrechende, uneigennützige Tat Okens. (Siehe Chronik Seite 107)

Red.